

Predigt am (Vorabend zum) 20. Sonntag nach Trinitatis
in Landau (12.10.2024) und Kaiserslautern (13.10.2024)

2. Korinther 3, 1-6

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 Fangen wir denn abermals an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch?**
- 2 Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen.**
- 3 Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen.**
- 4 Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott.**
- 5 Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott,**
- 6 der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.**

Lasst uns beten: Lieber himmlischer Vater, wir danken dir für dein lebendiges Wort. Öffne du uns Ohren und Herzen dafür und lass uns aus diesem Wort leben und dir nachfolgen. Dazu schenke uns deinen Heiligen Geist. Das bitten wir um Jesu Willen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Einleitung

Frage: Wie kannst Du einem Menschen eine Freude machen? – Antwort: Schreib ihm einen Brief!

So ein Brief mit handgeschriebener Adresse drauf – der hat ja mittlerweile Seltenheitswert! Dass dir so einer aus dem Briefkasten entgegenfällt, kommt nicht alle Tage vor! Und: Je persönlicher und vertraulicher der Inhalt, desto verbindender ist so ein Brief für beide Seiten: Für den Absender, der sich mitteilt, und für dich als den Empfänger, dem etwas anvertraut wird. Zwei Menschen, die näher zusammenrücken. Eine Brieffreundschaft, die zusammenschweißt.

Von Briefen redet unser Predigtwort. Auch von ganz speziellen. Die werden hier „Empfehlungsbriefe“ genannt. Sie haben damals allerdings nicht zusammenschweißt, sondern entzweit. Haben das Misstrauen zwischen Menschen befeuert, statt Vertrauen zu bilden.

Was war da los gewesen? - Misstrauen hatte sich eingenistet, zwischen dem Apostel Paulus und den Christen in Korinth. Zwischen denen, die doch so eng miteinander waren. Denn Paulus selbst hatte diese Gemeinde gegründet. Seine Predigt war auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Gemeinde war „sein Kind“, und er so etwas wie der „geistliche Vater“. Es liegt auf der Hand, dass so eine enge, vertraute Beziehung zwischen der Gemeinde und dem Apostel gewachsen war.

Aber dann blieb Paulus ja nicht ewig in einer Gemeinde. Auch in Korinth nicht. Und eines Tages standen andere Menschen vor der Gemeinde-Tür. Die kamen aus anderen Gemeinden. Und aus ihrem Gepäck zogen sie ihre „Empfehlungsbriefe“, die sie überreichten.

Die lauteten etwa so:

*„Liebe Gemeinde in Korinth, hiermit lege ich euch den Überbringer dieses Briefes wärmstens ans Herz. Es ist der Herr So-und-so, bei uns bestens bewährt und ein treuer Christ. Nehmt ihn gastlich auf und versorgt ihn beim Abschied mit ausreichend Proviant. Es grüßen euch die Christen aus *Musterstadt*“*

So weit so gut. Nun waren aber unter diesen angereisten Gästen auch solche, die es verstanden, den Spaltpilz zu säen zwischen Paulus und der von ihm gegründeten Gemeinde. Als sie das Wort ergriffen, war sofort klar, dass die nicht auf den Mund gefallen waren. Rednerisch waren die sehr gut drauf, 1 a erste Sahne, rhetorisch gewandt bis in die Zehenspitzen. Sie ließen auch keine Gelegenheit aus, an Paulus herumzumäkeln, und an seiner doch eher stümperhaften Redeweise. Sie zweifelten an seiner Tüchtigkeit, ja sie hatten einiges an ihm auszusetzen. Und unmissverständlich wurde deutlich: *„Seht her, machen wir es nicht viel besser?“*

So wurde das Vertrauen, das die Gemeinde in Paulus setzte, ordentlich ramponiert; es nahm Schaden.

Das ist die Situation, in die hinein Paulus sich bei den Korinthern schriftlich zu Wort meldet.

Wie geht er nun vor?

Drückt er auf die Tränendrüse? Erinnert euch doch nur an früher, wie das damals alles anfing Wisst ihr noch, wie wir da ein Herz und eine Seele waren? Oder habt ihr das etwa alles vergessen?

Oder versucht er mit Argumenten das verlorene Vertrauen wiederzugewinnen, um am Ende zu sagen: *„Und ich habe doch recht, und nicht diese Dahergelaufenen da!“?*

Nichts von alledem. Wenn schon das **Thema** der „Empfehlungsbriefe“ im Raum ist, und dass die so einen tiefen Eindruck hinterlassen, dann knüpft er doch am besten hier an. – Wenn es denn Briefe gibt, die wichtig sind, dann sind es die, die Gott geschrieben hat. Und die kann ich allemal auch vorweisen!

So malt er den Korinthern das Bild von Gott als dem wahren Briefschreiber vor Augen.

Von diesen Briefen reden wir in dieser Predigt, und wir greifen drei von ihnen heraus:

1.

Von **einem ersten Brief** wird hier nicht ausdrücklich gesprochen. Nur indirekt klingt er an. Aber wenn wir von göttlichen Briefen reden, dann ist dies der wichtigste Brief: Ich rede von Jesus Christus. Er ist DER Brief unseres himmlischen Vaters! Der Brief, der der ganzen Welt gilt. Eingeworfen im Briefkasten in dem kleinen Nest Bethlehem!

Ein lebendiger Brief ist das! Ein „Offener Brief“, können wir sagen, denn er ist ja nicht nur an eine Person, oder eine christliche Gemeinde gerichtet. In aller Welt wird er vorgelesen. Und immer wieder entfaltet er seine heilsame Wirkung.

Von diesem Brief müssen wir reden. Denn ohne ihn, ohne den menschengewordenen Gottessohn, der gelitten hat, der gestorben und auferstanden ist, - ohne diesen Brief wäre aus dem Saulus kein Paulus geworden. Ein Saulus aber wäre ja niemals auf die Idee gekommen, sich senden zu lassen – also selbst ein Brief zu werden – und eine christliche Gemeinde zu gründen. Hatte er doch gerade das Gegenteil getan, und die Christen verfolgt!

Diesem Saulus aber hat Gott sich in den Weg gestellt. An Jesus Christus kam er nicht vorbei. Er muss zugeben: Der, den ich bislang verfolgte, der lebt! Der ist da! Der wendet sich jetzt auch an mich!

2.

Der zweite Brief, den wir uns anschauen, das ist die Gemeinde in Korinth.

„Ihr seid unser Brief“, schreibt Paulus den Christen in Korinth.

Was meint er damit? Dass ihr heute als christliche Gemeinde da seid, das beweist doch, dass Gott unter euch am Werk ist! Dass er euch zum Glauben gebracht hat. Und ja, auch durch meine Predigt ist das geschehen. Warum lasst ihr euch dann so ins Bockshorn jagen? Wozu das Misstrauen mir gegenüber? Sollen die anderen, die sich auch „Apostel“ nennen, sollen die mir doch nachsagen, ich käme ja nicht sehr überzeugend rüber mit der Botschaft von Gottes Gnade! Was soll's? An Äußerlichkeiten hängt's doch nicht. Auch nicht daran, wie tüchtig oder redegewandt ich bin. – Was ich bewirken konnte, das lag doch nicht an mir, sondern das hat doch Gott unter euch getan. Also: Du, christliche Gemeinde in Korinth, bist doch mein Empfehlungsbrief!

Und auch, als ihr es dann bei eurer Taufe gesagt und bekannt habt: Jesus Christus ist der Herr!, auch da war es doch Gott, der euch durch seinen Geist zu diesem Bekenntnis geführt hat. Und so macht er auch aus euch Briefe, **„geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes ...“** (Vers 3)

Und noch mal ganz anders wird die Gemeinde zum Brief: Auch sie wird zu einem „offenen Brief“, weil ihr Christsein erkannt wird von den Bewohnern der Hafenstadt Korinth. „.... **ih** seid unser Brief, **erkannt und gelesen von allen Menschen**“. Der Glaube ist kein Geheimnis, keine Privatsache. Der Glaube zeigt sich und wird abgelesen, und der Geist Gottes wird wirken.

3.

Und so werden immer wieder Briefe geschrieben, lebendige Briefe, bis zum heutigen Tag! Der dritte Brief, der also in den Fokus rückt, das bist du selbst! **Auch du bist ein Brief Gottes!** Du, der du auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft bist, bist **„geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes.“** Auch du bist ein offener Brief, wirst von anderen Menschen gelesen.

Vielleicht fragst Du dich: Hä??? - Wie sollen andere Menschen an mir etwas von Gott erkennen? Wie soll ich ein Brief für Jesus Christus sein? Davon ist doch wohl herzlich wenig zu sehen! – Aber auch bei dir ist es im Grunde nicht anders als beim Apostel Paulus: Was äußerlich zu erkennen ist, das ist nicht entscheidend. Viel entscheidender ist, dass Gott mit seinem Geist als Schreibwerkzeug den Brief schreibt, und der ist dann auch lesbar!

Schluss:

Wenn wir also von Briefen gesprochen haben, und wenn wir jetzt gehört haben, dass Du und ich auch Briefe sind – dann wird doch da auch ein „Sendungsbewusstsein“ in uns sein. Das meine ich jetzt nicht so, dass wir uns als bessere Menschen fühlen! Aber doch so, dass wir mit dem Bewusstsein leben: Mensch, Gott hat uns einen Brief geschrieben. Jesus Christus ist seine „Sendung“ an mich, und an alle Welt! Gott schreibt Briefe mit ganzen Gemeinden, die heute noch erkannt und gelesen werden. Und Gott hat auch mich zu so einem Brief gemacht. Du und ich – wir sind adressiert an diese Welt, so lange wir auf dieser Welt leben, und solange Gott uns Leben und Atem gibt.

Also: Wenn du anderen eine Freude bereiten willst, dann halte dich nicht zurück: Lass dich senden, als Brief, den Gott geschrieben hat, und gib dich der Welt zu erkennen. Das wird ankommen! – Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)